

Internationaler Zivildienst  
- Gruppe Saar -

Sekretariat:  
Universität des Saarlandes  
Studentenheim, Zimmer 58  
Saarbrücken 2 a

-----  
--  
Mitteilungsblatt Nr. 5

Oktober 1950  
-----  
--

Obwohl bei unserer Generalversammlung am 7. Oktober 1950 bereits vieles im Sinne des folgenden Artikels diskutiert und beschlossen wurde, ist er doch auch jetzt nicht fehl am Platze, denn es liegt noch so mancher Gedanke und so manche Anregung darin. Er soll uns insbesondere die Schwierigkeiten, vor denen unsere Gruppe augenblicklich steht, schildern. Er soll aber auch gleichzeitig als Weckruf für diejenigen gelten, die sich schon jetzt für ihren Winterschlaf vorbereiten oder bereits eingeschlafen sind. Aber halt! Es soll ja nicht schon alles im Voraus gesagt werden.

Lest also selbst :

**"Wir müssen handeln . . . . . !"**

Wenn alles zu gut geht, dann führt es meistens zu einem bösen Ende. Diese Binsenweisheit scheint sich in unserer Gruppe bestätigen zu wollen. Wir sind in Gefahr, durch schön klingende Redensarten über den opferfreudigen Einsatz unserer Freiwilligen von außen und durch eine Zentralisation der Arbeiten der Gruppe von innen regelrecht eingeschlafert zu werden. Man hat Garry Davis die Macht entzogen, indem man ihm überall großes Verständnis und schöne Versprechen entgegenbrachte und zwar von denselben Stellen, die später seine Forderungen heimlich, aber sehr scharf bekämpften. Wir haben dabei noch nicht einmal die Forderungen gestellt, die sich aus der logischen Fortsetzung unserer bisherigen Arbeit (Dienste) ergeben.

Vor mir liegen die Zeitungsartikel über unseren Dienst in Hühnerfeld. Was für Worte! "Pazifisten - Kriegsdienstverweigerer - Friedenskämpfer", "Sie arbeiten selbstlos aus dem Gefühl reiner Menschlichkeit". "Glühende Pazifisten" werden wir geheißen und "ernst", "klar und einfach, mit klarem Kopf und harten Fäusten" suchen wir unser Ziel.

Was sind wir doch Kerle! Was die Leute nicht alles von unserem Dienst sagen! Und dann Lebach erst! Lob kam von allen Seiten in Hülle und Fülle. Zum zweiten Male haben wir die Quittung, daß wir "in Ordnung" sind.

Und von hier aus wird dann die nächstliegende aber falsche Konsequenz gezogen. Weil die meisten von uns nichts mit der Vorbereitung der Dienste zu tun hatten und die Dienste später nur in ihrer Vollkommenheit kennenlernten, glauben sie, daß auch zukünftige Lager ebensolche Erfolge sein müßten. Warum sich also Gedanken machen? Warten wir einfach den nächsten Sommer ab, und dann . . . . . Siehe oben !

Aber ist es wirklich so sehr unser Verdienst, daß beide Dienste einen so günstigen Verlauf nahmen? Bei näherer Betrachtung und im Vergleich wird dieser Verdienst um einiges geschmälert.

Zunächst Hühnerfeld :

1. Als ich zu Pfarrer Theis kam, um ihm unsere Hilfe anzubieten, fand ich in ihm sofort einen aufgeschlossenen und objektiven Verhandlungspartner, obwohl er den IZD gar nicht kannte.
2. Von dem zwischen Pfarrer Theis und den Einwohnern Hühnerfelds bestehenden engen Vertrauensverhältnis konnte der IZD profitieren und ein enger Kontakt mit der Bevölkerung war schon geschlossen, als der Dienst noch keine ganze Woche alt war. Dieses verstärkte sich noch durch die enge Zusammenarbeit zwischen Siedlern und IZD-Gruppe.

3. Die Finanzierung des Dienstes war zu jeder Zeit gesichert und geschah in gutem Einvernehmen zwischen IZD-Gruppe und Kettelerverein.
4. Von den ausländischen Sekretariaten wurden uns zu Anfang einige erfahrene und zuverlässige Freiwillige geschickt, die den Dienst auch gleich formten und die Gemeinschaft aufbauten.

Nun zu Lebach :

1. Die Arbeit wurde uns angeboten, da der Dienst in Hühnerfeld für den IZD eine gute Propaganda gemacht hatte.
2. Es standen und erstklassige Unterkünfte zur Verfügung.
3. Wir brauchten uns nicht um die Einhaltung eines Verpflegungssatzes zu bemühen, da uns eine ausgezeichnete Verpflegung von der Schulküche zubereitet wurde.
4. Wieder wurden uns sehr gute Lagerleiter aus dem Ausland (Schweiz) geschickt.

Das sind die Voraussetzungen, die beiden Diensten wesentlich zu ihrem Erfolg verhelfen und die nicht auf unser Konto zu buchen sind. Die Freiwilligen, die uns von anderen Zweigen gesandt wurden, hatten sich zum Teil schon während des Winters auf die kommenden Sommerdienste vorbereitet. Und gerade diese Freiwilligen waren es, denen wir die guten Dienste mit zu verdanken haben. Die Bedeutung der oben angeführten Punkte wird erst ganz klar, wenn man sie mit den Schwierigkeiten anderer Dienste vergleicht. Ich denke besonders an die Hindernisse, die unsere Schweizer Freunde zu überwinden hatten, bis die Dienste in Saarbrücken und Ludweiler eingerichtet waren, unter welchen Verhältnissen die Freiwilligen in Prüm leben mußten und wie schwierig die Verhandlungen dort mit den Behörden waren, die uns das notwendige Geld zu geben hatten, wie schwer es doch war, in verschiedenen Diensten eine Lagergemeinschaft zu bilden, da zu viele am IZD nicht interessierte(Arbeitslose) oder schlecht vorbereitete Freiwillige da waren. Mit all' diesen Problemen hatten wir nichts zu schaffen.

Doch ungeachtet der vorstehenden Betrachtungen und Vergleiche geben uns gute Dienste noch lange nicht das Recht, unsere Arbeit damit als erledigt zu betrachten oder gar ein erreichtes Ziel darin zu sehen. Und doch scheint bei vielen diese Ansicht zu herrschen. Ein Rückblick über die Entwicklung der Gruppe liefert den Beweis dafür:

Die Gruppe wird am 6.Mai 1948 im Waldheim in Ludweiler-Warndt im Beisein des Internationalen Sekretärs (Ralph Hegnauer), des Schweizer Sekretärs (Idy Hegnauer) und der gesamten Lagergemeinschaft des Osterdienstes 1948 offiziell gegründet und zunächst noch unter die Leitung des Schweizer Zweiges gestellt. Sofort beginnt ein emsiges Arbeiten. Es wird ermöglicht, einige Schwestern und Freunde in die Schweiz und nach Frankreich zu senden. Eine Menge innerorganisatorische Fragen sind zu lösen. Frühzeitig werden Vorschläge für Dienste im Sommer 1949 diskutiert. Nach mehreren Sitzungen entscheidet man sich schließlich für Hühnerfeld. Im Frühjahr 1949 fahren einige Freunde zu Osterdiensten. In Paris würdigen Vertreter aller IZD-Zweige und -Gruppen unsere Arbeit, indem sie uns als selbständige Gruppe anerkennen und uns die Verantwortung für den Dienst übergeben. Von der Militärregierung wird uns die behördliche Genehmigung erteilt. Das Lager in Hühnerfeld wird durchgeführt. Trotzdem können wir noch bis zum Herbst Freiwillige in ausländische Dienste entsenden.

Und damit war es auch aus. Es geschah nichts mehr. Einen ganzen Winter lang versäumten wir, IZD-Arbeit zu leisten. Unsere Abende, die wir bei Filmvorträgen verbrachten, konnten nicht das ersetzen, was wir für den IZD hätten leisten können. Wohl war es ein Anfang in gewissem Sinne. Es wurde etwas organisiert! Es waren später (im Frühjahr 1950) immer wieder dieselben, die sich zu Diensten meldeten und die Vorschläge für eine intensive Gruppenarbeit einbrachten. Man könnte besorgt sein um unsere Gruppe, wenn man sich an einige Zusammenkünfte in dieser Zeit erinnert. Es wurden Vorschläge zur Aufbringung von Geld mit spöttischen Bemerkungen quittiert, Propagandaarbeit wurde als nicht im Sinne des IZD (nicht Worte sondern Taten!) abgelehnt.

Wochenenddienste bezeichnete man als für das Saarland unmöglich. Viele waren damit nicht einverstanden, aber es geschah doch nichts. Das Lager in Lebach wurde mit auffallend geringer saarländischer Beteiligung durchgeführt.

Wir stehen jetzt einfach vor der Frage: Sollen wir so weitermachen? Die Antwort darauf kann nur *n e i n* lauten. Wir müssen uns endlich zu der Erkenntnis aufrufen, daß der IZD auch noch andere Ziele hat, als Lager durchzuführen. Diese sind nur Mittel zum Zweck. Nach meiner Ansicht ist das Opfer und die Anstrengung der Schwestern und Freunde auf den Arbeitsfeldern viel zu wertvoll, um es dabei bewenden zu lassen. Wir müssen versuchen, den maßgebenden Stellen Zugeständnisse abzurufen, die uns unserem pazifistischen Endziel näher bringen (Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung aus Glaubens- und Gewissensgründen).

Wir sind eine Bewegung, nicht nur eine Organisation. Das bedeutet, daß wir stetig handeln müssen. Es gibt noch so viel zu tun. Wenn wir die Ziele des Zivildienstes durchdenken und sie dem Geschehen unserer Zeit gegenüberstellen, wird uns deutlich, daß wir nicht länger zögern dürfen. Die Zeit arbeitet gegen uns, wir müssen sofort zupacken. Möglich, daß man hie und da die Stirne in Falten legen wird, daß die schmeichelnden Worte seltener werden. Vielleicht bringt uns eine entschiedene Haltung auch neue Freunde ein. Das wird die Zukunft zeigen.

Auf jeden Fall: Wir müssen handeln !

Die Kräfte dazu sind da, wenn es auch meistens junge Leute sind. Man darf sie nur nicht abbremsen, sondern soll sie unterstützen und beraten. Es gab einmal eine Zeit, da wir aus einer spontanen Idee heraus unseren deutschen Freunden 1.000,- ffrs = 22,- DM (gesammelt in einer Zusammenkunft) schickten, damit sie die schwierige Zeit der Währungsreform besser überwinden konnten. Das geschah damals aus reiner Freude am Helfen, es war ein Bekenntnis zur Tat. Niemand hatte Worte gemacht. Sind diese Zeiten vorbei?

Ich sage "NEIN"

Manfred Eberle

— — — — —

### Ein paar Vorschläge

Gehören wir Zivildienstler zu den Leuten, die eines dritten Weltkrieges so gewiß sind, daß sie sich des Friedens schon nicht mehr erfreuen, geschweige denn, an dessen Aufrechterhaltung mitarbeiten können? Gehören wir vielleicht zu den Leuten, deren einzige Tätigkeit darin besteht, zu horten, damit die Preise in die Höhe treiben und dann die Schuld auf andere, zum Beispiel Regierung, Kaufleute, Amerikaner, Russen und so weiter abzuschütteln?

Oder wollen wir zu denen gehören, die gewiß sind, daß der Friede durch die Wirkung unserer Lager erhalten bleiben könnte? Vielleicht nicht hauptsächlich wegen der 3 - 4.000 Arbeitsstunden, auch nicht wegen der Atmosphäre der Freundschaft und der Verständigung im Lager selbst. Eher dadurch, daß wir, vom Lager heimgekehrt, eine Verantwortung fühlen, der Welt nicht mit schlaffen Händen, mit dem, "es ist sowieso gleich"-Gedanken, gegenüberstehen, sondern unseren Mitmenschen Beispiel geben, sie durch unsere Begeisterung mitzureißen. Und dabei darf es uns nichts ausmachen, wenn man uns mitleidig als "Idealisten" belächelt. Wir wissen nämlich, daß, gerade weil wir Ideale haben, unser Leben doppelt so lebenswert ist, als das "normaler" Menschen.

Aber auch das Leben selbst übt seinen Einfluß aus: nämlich dadurch, daß der Wohnungsnot (Donaueschingen) und dem sozialen Elend (Bannmeilen von Paris und London) zu Leibe gerückt wird, daß Altersheime (Elouges), Jugenddörfer (Burdignin) entstehen, daß die Seelen der Leute von drückender Unzufriedenheit und Mißtrauen befreit werden, daß Menschen neue Hoffnungen eingefloßt wird und die Keimzellen des Krieges so beseitigt werden.

Wenn wir zu der zweiten Kategorie gehören und unsere Ideale verwirklichen wollen, dann haben wir alle Hände voll zu tun. Hier einige Vorschläge:

S (50 10 22 - 1 04)

1. Es wird bestimmt der Mühe wert sein, mit den Freunden und Schwestern engeren Kontakt durch Zusammenarbeit und häufige Begegnung (Wochenenddienst) aufrecht zu erhalten. Hatten wenn

denn bisher, wenn wir einer Versammlung fernblieben, nicht ganze zwei Monate warten müssen, und war diese Zeit nicht genügend, um unsere Sommerlager-Begeisterung einzuschläfern ?

2. Da wäre die Vorbereitung eines Lagerleiters und eines Kreises erprobter Freiwilliger, die im Lager die IZD-Idee aufrechterhalten, selbst wenn eine größere Anzahl von Neulingen bewußt oder unbewußt entgegenarbeitet. Diese Vorbeugung ist berechtigt, die Praxis hat es erwiesen.
3. Ist unsere Arbeit ihrem Wert entsprechend bekannt? Außer den Einwohnern von Hühnerfeld und Lebach sowie unseren Angehörigen wissen nur wenige, was wir bezwecken. Wir haben vor, dem Indienst dadurch zu helfen, daß wir im nächsten Jahr keine Unterstützung vom Internationalen Sekretariat in Anspruch nehmen. Das können wir nur ausführen, wenn man uns kennt und unsere Arbeit einer materiellen Unterstützung für würdig befindet. Vielleicht werden die geplanten Wochenenddienste den Erfolg bringen. Aber auch die Arbeit, die wir einer Arbeitsgemeinschaft, zum Beispiel den Freunden um Völklingen, anvertrauen möchten, ist wichtig verschiedene Artikel auszuarbeiten, in denen der IZD seine Geschichte, seine Ausdehnung, Arbeitsweise und so weiter schildert, und die wir in einigen Zeitungen vielleicht als Artikelserie veröffentlichen können.
4. In der letzten Generalversammlung wurde beschlossen, eine Eingabe an den Landtag zu richten, um die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung aus Glaubens- und Gewissensgründen zu erreichen. Der Arbeitsausschuß wird sich mit der Ausarbeitung der Eingabe befassen. Es wäre jedoch gut zu wissen, was die Leute über diese Frage denken. Es kann sich also jeder bei seinem Nachbarn, Arbeitskollegen usw. umhören.

Levente Pasztohy

— — — — —

### **Bericht über die Generalversammlung am 7. 10. 1950**

Zu der am 7. Oktober einberufenen Generalversammlung waren 16 Schwestern und Freunde erschienen. Um 20.00 Uhr eröffnete Alfons Kirchner in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender die Versammlung und erteilte zunächst Manfred Eberle das Wort, welcher einen Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr verlas. Im Anschluß daran schritt man zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden, wobei Alfons Kirchner mit 14 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Wilfried Kernberger gewählt, ebenfalls mit 14 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Alsdann gab Günter Kreis als Kassierer einen Rechenschaftsbericht über die von ihm verwaltete Gruppenkasse. Levente Pasztohy und Marianne Hennen wurden mit der Prüfung der Kasse beauftragt. Die anschließend mit 14 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen getätigte Neuwahl von Günter Kreis als Kassierer erfolgte mit der Auflage, daß die Kassenprüfung durch die bestellten Prüfer zu keinen Beanstandungen Anlaß gibt.

Bei der nun folgenden Wahl des neuen Sekretärs dauerte es wohl etwas länger, aber nach 15 Minuten Debatte wurde Levente Pasztohy mit 14 Stimmen bei 2 Enthaltungen zum neuen Sekretär der Gruppe Saar gewählt.

In den Arbeitsausschuß und als Beisitzer wurden Marianne Hennen, Vera Weisner, Martrud Braun, Edmund Schmidt, Manfred Eberle, Alois Ditzler und Herbert Müller gewählt.

Nach den erfolgten Neuwahlen standen noch einige andere wichtige Punkte, welche einer dringenden Regelung bedurften, auf der Tagesordnung. Als erster Punkt wurde das in unserem letzten Mitteilungsblatt schon erwähnte Problem der Indienhilfe behandelt. Die Generalversammlung beschloß, daß die Gruppe Saar im nächsten Jahr zu Gunsten des Indienfonds auf einen Zuschuß des Internationalen Sekretariats verzichtet.

S (50 10 22 - 1 05)

Als nächster Punkt stand die Durchführung von Wochenenddiensten zur Debatte. Es wurde beschlossen, in diesem Winter etwa zwei bis drei Wochenenddienste durchzuführen. Der erste Wochenenddienst soll aus Anlaß der 30. Wiederkehr des ersten Zivildienstes unter Pierre Ceresole am 4. November 1950 durchgeführt werden.

Aufgrund eines Vorschlages, den am 4.11.1950 vorgesehenen Wochenenddienst für die Herrichtung der "Rote-Kreuz-Baracke" am Bahnhof ins Auge zu fassen, wurde die grundsätzliche Durchführung dieses Dienstes beschlossen und die Durchführung der Vorbereitung und Festlegung der Art der zu leistenden Arbeit dem Arbeitsausschuß übertragen, der in seiner nächsten Sitzung darüber zu beschließen hat.

Als letzter und wichtigster Punkt wurde die Frage der Petition an den Landtag zwecks Anerkennung der "Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen" behandelt. Die Generalversammlung beschloß die grundsätzliche Vorlage einer Petition an den Landtag. Die Angelegenheit wurde zunächst dem Arbeitsausschuß übertragen, der seinerseits in seiner nächsten Sitzung Form und Inhalt dieser Petition bestimmt und aus seiner Mitte wiederum einen Ausschuß mit der Ausarbeitung der Petition beauftragt.

Herbert Müller

---

### **Bericht über die Arbeitsausschußsitzung am 20. 10. 1950**

Der Arbeitsausschuß war am 20. Oktober zu einer Sitzung zusammengetreten und hatte die folgenden Beschlüsse gefaßt:

1. Infolge der allzu hohen Gesteungskosten des 'Le Service Civil' soll für diese Zeitschrift, die vierteljährlich erscheint, ein Beitrag von 20,- ffrs erhoben werden. Aus diesem Grund soll bei der nächsten Zusammenkunft angefragt werden, wer dieses Blatt beziehen möchte.
2. Im November diesen Jahres soll noch einmal ein Antrag auf finanzielle Unterstützung der IZD-Gruppe Saar bei der Regierung des Saarlandes gestellt werden.
3. In Zukunft sollen nur noch solche Freiwillige ins Ausland geschickt werden, die bereits einen Dienst im Inland (dazu gehören auch Wochenenddienste) mitgemacht haben und die Gewähr dafür bieten, daß sie die Gruppe Saar würdig vertreten. Freiwillige aus anderen Organisationen sollen nicht geworben werden, da von vornherein feststeht, daß sich der betreffende Freiwillige nur einer Organisation voll widmen kann.
4. Berichte der Gruppe Saar, die zu einer Veröffentlichung geeignet erscheinen, sollen in das Mitteilungsblatt 'Le Service Civil' gebracht werden. Gleichzeitig soll angeregt werden, daß die Veröffentlichung der technischen Nachrichten nur noch in den 'International News' erfolgen soll, während andere Berichte nur im 'Le Service Civil' erscheinen sollen.
5. Die Mitglieder der Gruppe um Völklingen sollen eine Arbeitsgemeinschaft bilden, deren Aufgabe es ist, eine Petition an die UNO vorzubereiten, mit dem Ziel, daß ein gewisser Prozentsatz des Militärbudgets für Arbeitslager Verwendung findet. Weiterhin sollen von dieser Arbeitsgemeinschaft Artikel zur Veröffentlichung in den Mitteilungsblättern verfaßt werden.
6. Der Arbeitsausschuß hat Form und Inhalt der Petition betreffend Anerkennung der "Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen" festgelegt und aus seiner Mitte einen Ausschuß mit der Ausarbeitung der Petition beauftragt.
7. Der in der Generalversammlung festgelegte Wochenenddienst am 4.11.1950 beginnt um 14.00 Uhr an der Roten-Kreuz-Baracke am Hauptbahnhof in Saarbrücken. Aufgabe der Freunde ist es, Strohsäcke mit frischem Stroh zu füllen, den Sockel im Aufenthaltsraum der Baracke zu streichen und den Raum zu desinfizieren. Den Schwestern obliegt es, die Gardinen zu waschen.  
Zu diesem Wochenende werden in der Hauptsache solche Schwestern und Freunde erwartet, die noch keinen Dienst mitgemacht haben. Ein jeder der Freiwilligen soll sich mit einer entsprechenden Arbeitskleidung versehen.

*S ( 50 10 22 - 1 06 )*

Im Anschluß an den Dienst findet die monatliche Zusammenkunft ebenfalls in dieser Baracke statt, in dessen Verlauf das Rote Kreuz zu Kaffee und Kuchen einlädt.

Herbert Müller

---

**Imst, Tirol !**

In der Frühe des 6. August, sonntags, trug mich der Zug von Innsbruck nach Imst. Rechts und links der Bahn lagen die schmucken Dörfer und Höfe, die Wiesen und Felder, aber dahinter die hohen Berge, die sich wie eine wuchtige Mauer auftürmten. Es war ein wahrer Sonntag!

Da werden die Schwestern und Freunde bestimmt ausgeflogen sein, dachte ich mir. Aber da ich von Rom kam, war ich so müde, daß ich darauf verzichtete, mir Innsbruck anzusehen. Ich stapfte mit meinem schweren Rucksack durch die engen Straßen, vorbei an den altertümlichen Häusern; und bewunderte die vielen Brunnen, die mich unwillkürlich an Rom erinnerten. Endlich stand ich vor der Haupt- und Volksschule. Von weitem hatte ich schon das Abzeichen gesehen. Also war ich am Ziel. Guck, da öffnete sich - es war ½8 Uhr - die Tür, und heraus traten drei Burschen, die ein Motorrad die Treppe herunter schoben. Ja, den einen kennst Du doch! Es war Leo Becker aus Holland. Wir schüttelten uns die Hände. Nun ging es am Haus entlang zum richtigen Eingang, besser gesagt "Einstieg". Denn da kletterten wir durchs Fenster hinunter in unsere Küche und in den Tagesraum. Die Begrüßung war herzlich. Ich fühlte mich sofort wieder "daheim". Da die Gruppe einen Sonntagsausflug vorhatte, legte ich mich eine Stunde aufs Ohr und dann wanderten wir gemeinsam in die nahen Berge, kletterten einen Wildbach hinauf, hielten unser Mittagmahl hier draußen, tief unter uns eine Schlucht. Wie tat diese unendliche Ruhe und Stille gut. Rasch hatte man sich gefunden.

Des Montags ging es zum Projekt. 6.20 Uhr war Abmarsch. Für die zwei Pausen - wir arbeiteten bis 15.45 Uhr - nahmen wir das Brot und den Aufstrich mit. Das letzte Stück des Weges mußten wir auf eine Anhöhe steigen. Na, dachte ich mir, die haben ja keine "stille Zeit". Doch da war ich sehr überrascht, denn man ließ sich da oben nieder und blickte hinunter auf die Stadt, hinunter ins weite Tal und hinüber zu den mächtigen Bergriesen. Warm und wohltuend empfanden wir die Sonne, die nun strahlend zwischen den Bergen hervorragte. Stille Zeit. Fein so! Dann ging es um 7.00 Uhr noch ein kurzes Stück durch eine Kiefernplantation, und die fünf Häuser des ersten österreichischen Kinderdorfes lagen vor uns. Im Oktober sollen sie bezogen werden. Unsere Aufgabe war es nun erstens einen Spielplatz anzulegen (der wurde nach einer Woche fertig, der Dienst lief schon seit Juli), weiter einen Fahrweg zum obersten der Häuser, ein Planschbecken vorzubereiten sowie Isoliergräben um die Häuser zu ziehen. Der Untergrund war Fels. Zur Verfügung standen Pickel, Schlaghammer, Meißel und Schippen. Die Arbeit in den "Stoanen", wie die Arbeit am Weg genannt wurde, war stark ermüdend, vor allem auch seelisch, denn in dem Fels kam man bisweilen gar nicht recht voran. Und doch ging es stetig weiter. Man erkannte, wie viel man durch Ausdauer erreichen kann, auch in unserem Leben. Die Zusammenarbeit mit den Engländern, dem amerikanischen Ehepaar Bonny (22 Jahre) und Ted (24 Jahre), der Finnin und Schwedin, der Deutschen, Italiener und Österreicher war gut und herzlich. Es war eine wirkliche Gemeinschaft, wie wir sie immer wieder wünschen. Auch der Arbeitseifer der einzelnen war recht gut. Nach all dem, was man mir bisher über österreichische Dienste gesagt hatte, war ich höchst überrascht. Es war eine Freude, hier mitarbeiten zu dürfen. In der Woche wurde 40 Stunden gearbeitet; Samstags war, wie in Österreich fast überall, frei. Die Abende wurde, so wie sie im Meeting beschlossen worden waren, eingehalten. Die Gruppe war auch da nie aufgesplittert. Die Diskussionen hätten allerdings lebhafter und vor allem schärfer umrissen sein müssen (klares Ziel). Auch die Freizeitgestaltung war gut. Unsere Wildspitztour, abgesehen von einer Auseinandersetzung, die dabei auftrat, war trotz des regnerischen Wetters fein. Und als wir wieder im Lager waren, war alles vergessen - keiner trug dem anderen etwas nach. Kurz vor meiner Abreise hielten wir auf dem Spielplatz ein Lagerfeuer, das uns alle noch näher zusammenführte. So darf auch Imst hoffen, ein Stück zu dem Ziel beigetragen zu haben, welches sich der IZD gesteckt hat Friede und Verständigung unter den Menschen.

Wilfried Kernberger

S (50 10 22 - 1 07)

### **Der Internationale Zivildienst**

In zehn europäischen Ländern, in Algerien und in Indien sind der 4. und der 5. November 1950 für eine besondere Aufgabe bestimmt. Alle Freunde des IZD sind eingeladen, ihre Gedanken an diesen Tagen auf die Zivildienstbewegung zu richten und demzufolge zu handeln.

Dieser 4. November ist ein Jahrestag: Vor 30 Jahren trafen sich anfangs November an einem trüben Tag die beiden Brüder Ceresole mit dem Engländer Hubert Daris, dem Deutschen Walter Koch und einigen holländischen und österreichischen Freiwilligen in Esnes, um einen ersten Zivildienst in dieser verwüsteten Gegend von Verdun zu leisten. Mit Dankbarkeit blicken wir zu diesen Pionieren auf.

Aber wir leben nicht in der Vergangenheit. Der Zivildienst ist eine lebendige Organisation, arm zwar, aber dafür voller Schwung und Begeisterung. Genau wie früher regt er zur Aufopferung und Begeisterung an. Augenblicklich kehren junge - und auch weniger junge - Leute aus unseren Lagern zurück. Hart haben sie gearbeitet. Mit der Schaufel in der Hand haben sie brüderlich mit guten Kameraden aus anderen Ländern verkehrt und haben besonderen Geschmack einer auf Vertrauen und Hilfe unter den Nationen aufgebauten Atmosphäre empfunden. In einer zersplitterten und unruhigen Welt haben sie durch Tat und Haltung bewiesen, daß sich die Menschen zum gemeinsamen Wohl zusammenfinden können.

Mit ihnen werden wir, die alten Freiwilligen, unseren Glauben bekräftigen, unseren Glauben an jene bestimmte Idee, die für gegenseitige internationale Hilfe eintritt. Denn es handelt sich um die Zukunft.

Zu der Stunde, da sich die Mächtigen dieser Erde in Bewegung setzen, Mordinstrumente aufhäufen und riesige Armeen ausrüsten, sind wir kühn genug (manche Leute sagen auch, naiv genug) unsere Aufbauarbeit ohne Zögern fortzusetzen, ja, sie ausdehnen zu wollen.

In den Gebieten, in denen eine gespannte Lage herrscht, bieten sich uns Aufgaben in Hülle und Fülle an. Denn dort bedarf es Menschen mit gutem Willen, bereit, alle Worte und hindernden Steifheiten beiseite zu lassen und durch tatkräftiges Handeln eine Annäherung in die Wege zu leiten. Diese Gedanken sind kein Hirngespinnst. Unsere Mannschaften stehen an der Arbeit. Mohammedaner und Christen, Europäer und Asiaten arbeiten Seite an Seite. Wir sind in Indien - eine Mannschaft rüstet sich für Pakistan. Zusammen mit anderen Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen, möchten wir unter der Fahne der UNESCO an einer ungeheuren Wiederaufbauarbeit in Deutschland oder Italien mithelfen . . . Pläne werden entworfen . . . Gerade, weil der IZD einfache Möglichkeiten zum Handeln besitzt, die auf keinen starren Grundsätzen beruhen, weil seine Freiwilligen vollkommen uneigennützig sind, kann er viel Arbeit mit einem Mindestmaß an Auslagen vollbringen.

Wir müssen ihm wenigstens die Mittel dafür sichern. Dazu gibt uns der Zivildiensttag Gelegenheit. Zusammen mit Freunden aus allen Ländern werden wir an diesem Tag den internationalen Aufgaben etwas von unserem Leben widmen.

Als Symbol für unseren Willen werden wir an einem Wochenenddienst teilnehmen, um so unsere Parole gleichsam bildhaft auszudrücken:

Nicht Worte, sondern Taten.

Hélène Monastier